



**Predigt von Bischof Dr. Helmut Dieser am Samstag, 18. Mai 2024 in der
Hohen Domkirche zu Aachen bei der Priesterweihe von Diakon Tim Wüllenweber**

L: 2 Kor 4, 1-2.5-7 | Ev: Joh 15, 1-8

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
lieber Weihekandidat,
liebe Eltern und Familien, Freunde und Weggefährten des Kandidaten,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Kinderspiele leben vom Rollentausch.

Dabei schlüpfen Kinder spielend in die Rolle eines Erwachsenen, zum Beispiel von Vater oder Mutter, Lehrerin oder Baggerfahrer, Fußballer oder Prinzessin.

Im Spiel setzen sich die Kinder mit der Erwachsenenwelt auseinander und werden selber handlungsfähig.

Den Begriff Rollentausch gibt es auch in der Psychologie.

Viele Techniken der Psychotherapie beruhen zum Beispiel darauf, sich in der Perspektive eines anderen Menschen - also von außen - selber anders sehen zu lernen.

Rollentausch ist aber auch ein Begriff der Theologie, ja die gesamte christliche Hoffnung auf Veränderung und Erlösung beruhen genau darauf.

„*Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer*“, dieses Bildwort Jesu ist nicht etwa ein romantisches Bildkartenmotiv, sondern drückt den dramatischsten und weitreichendsten Rollentausch aus, den die gesamte Menschheitsgeschichte kennt.

Das Bild stammt aus dem Ersten Testament, der Bibel Israels.¹ An unzähligen Stellen in verschiedenen Schriften taucht es dort auf: Das Volk Israel ist der Weinstock oder der Weinberg, den Gott sich gepflanzt hat. Und Mühe macht er sich mit diesem Weinstock, denn immer ist er bedroht durch Wildwuchs und Verrohung, durch wilde Tiere oder nur saure oder gar keine Trauben. Und immer endet es deshalb tragisch: der Weinstock wird ausgerissen und verbrannt.

¹ Für das Folgende vgl.: Borig, Reiner, in: Baumgartner, Konrad und Knoch, Otto (Hgg.), Unsere Hoffnung. Gottes Wort. Die Evangelien der Sonn- und Festtage. Auslegung und Verkündigung. Lesejahr B, Frankfurt 1987, 267. Es gilt das gesprochene Wort.



Nur einmal, beim Propheten Jesaja, wird das Bild positiv verwendet (Jes 27, 2-6): wenn Gott die Endzeit herbeiführt, so wird dort gesagt, wird Israel sich als fruchtbarer Weinstock erweisen und Gott wird sich daran freuen und in aller Welt werden seine Früchte erkennbar und die Menschen beglücken.

„*Ich bin der Weinstock*“: dieses Wort Jesu bezeichnet den Rollentausch, der das möglich macht und erfüllt.

Die Ich-bin-Worte Jesu im Johannesevangelium sind ebenfalls ein Echo aus dem Ersten Testament: „Ich bin“ ist ja der einzige Name Gottes selbst. Ich bin der „Ich bin für euch“.

Jesus steht ganz in diesem Ich-bin Gottes, aber zugleich tritt er als der Weinstock an die Stelle des Volkes, über das Gott so viel zu klagen hat: das keine Frucht bringt, seinen Gott nicht ernst genug nimmt, dauernd saure Beeren abwirft oder dem sein Gott egal ist.

Das Gegenüber von Weinstock und Winzer, von Gottesvolk und Gott, trägt Jesus durch seinen Rollentausch hinein in das Gegenüber von Jesus und dem Vater. Was Israel nicht konnte, tut Jesus an seiner Stelle. Was Israel durch sein Versagen droht, erleidet Jesus. Was die Verheißung an Israel ist für die ganze Welt, das macht Jesus wahr.

Das ganze Drama des Gottes, der liebt und dessen Liebe nicht erkannt und verspielt wird, ist in diesem Rollentausch eingefangen.

Jesus erleidet ihn ungeschmälert am Kreuz.

Und der Vater nimmt den Rollentausch an.

Von vielen mittelalterlichen Domen kennen wir die beiden Frauen, die einander gegenübergestellt sind: die eine abgewrackt und kaputt, die andere strahlend schön und vital: Synagoge und Kirche werden sie genannt. Die Aussage dieser Bilder empfinden wir heute zu recht als skandalös. Sie missachten, dass Gott seinem untreuen Volk treu ist!

Das Weinstockgleichnis erweist dieses Bild von Synagoge und Kirche sogar als falsch: Nein, Israel und das Judentum haben Gottes Erwählung nicht verloren und sind nicht von Gott verlassen. Die Kirche ist nicht als die bessere Religion an ihre Stelle getreten.

Nicht nur aus humanen und demokratischen Gründen, nicht nur wegen unserer besonderen geschichtlichen Verantwortlichkeit gegen allen völkischen Rassismus als Deutsche, sondern zutiefst auch aus dem Glauben selbst heraus müssen wir Christen deshalb heute jedem neuen Antisemitismus unserer Tage entschieden entgegentreten!

Denn der Rollentausch Jesu bezieht alle ein und schließt niemanden aus: „*Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht*“.

Niemand von uns darf allerdings in die Rolle des *Winzers* schlüpfen wollen. Nur der Vater sieht, wer *keine Frucht bringt*. Nur der Vater *reinigt und schneidet ab*. Nur der Vater weiß, wer nutzlos an sich selbst *verbrennt* am Ende der Tage. Jeder muss sich selbst diesem *Winzer* öffnen, mehr öffnen!

Es gilt das gesprochene Wort.



Und nur Er weiß, wer die *Worte Jesu* in sich aufgenommen hat und *in wem sie geblieben sind, so dass sie reiche Frucht gebracht haben*. Wir dürfen niemals darüber urteilen, das heißt letzte Worte über das Wohl oder Wehe von Menschen sagen wollen!

Heute feiern wir Priesterweihe.

Um zu verstehen, was das ist, müssen wir nur beim Rollentausch bleiben. Ein einzelner Mensch, Tim Wüllenweber, wird heute dazu befähigt, mit seinem Leben und Handeln den Rollentausch Jesu für das Volk ungebrochen wirksam zu machen.

Wie Jesus stammt er aus dem Volk und bleibt im Volk.

Ein Priester, der verleugnet, wo er herkommt und wohin er gestellt ist, nämlich mitten aus dem Volk und direkt zu den Menschen als einer von ihnen, ein solcher Priester würde die Kraft des Rollentausches Jesu schwerstens stören, ja unverständlich und abstoßend machen.

Jesus ist der Herr, doch er wäscht seinen Jüngern die Füße.

Jesus ist der kommende Richter, doch er stirbt für alle als Verurteilter am Kreuz. Jesus ist der Auferstandene, der gesiegt hat, doch er liegt im Grab und ist unten, ganz unten im Äußersten menschlicher Verlorenheit. Ja, er ist zum Vater in den Himmel aufgefahren, doch er trägt die Wundmale seines Rollentausches in alle Ewigkeit

Du selbst aber, ein Jünger, der Jesu Worte in sich trägt und glaubt, du selbst, eine Jüngerin, die mit ihrem Herrn verbunden ist wie die Rebe mit dem Stock: nur du selbst kannst Frucht bringen und sollst Frucht bringen!

Und nur du selbst, einer, der geweiht wird, kannst in dieser selben Logik Priester sein: Kein Rollenspiel, das du dir selbst aneignest, das du im Spiegel üben könntest, keine sakrale Staf-fage und kein designtes Kostüm, kein liturgisches Drehbuch und keine heilige Überlieferung sind die Kraft für deine priesterliche Wirksamkeit, auch nicht diene Eigenschaften, die dich vielleicht zu einem Alphetier machen oder mit denen du glänzen und andere tief beeindrucken kannst, nicht deine vermeintlich besseren Ideen als alle vor dir und auch nicht deine größeren Freiheiten, die du dir nimmst, sondern nur das Eine machen dich zum Priester: dass Jesus den Rollentausch heute vornimmt ganz persönlich mit dir und in dir.

Das geschieht im Sakrament der Priesterweihe.

Dass er für das Volk gestorben und auferstanden ist, dass er das Volk gegenüber seinem Vater, dem *Winzer*, zu unserem Heil darstellt, das legt Jesus heute in deine armselige Person hinein. Und weil er Gott ist und das mit Gottes Auftrag tut, nimmt er es nie wieder zurück.

Gott ist treu: dir so viel wie seinem ganzen Volk.

Der Apostel Paulus hat das tief begriffen.

Es gilt das gesprochene Wort.



Er schreibt an die Korinther, dass *ihm sein Dienst durch Gottes Erbarmen übertragen worden ist*. Daraus kommt sein Eifer, immer weiter zu verkünden und als Apostel zu immer neuen und anderen Menschen zu gehen. Er will niemals *arglistig* oder *hinterhältig* sein, er bleibt freimütig und hört nicht auf, von Gott und seinem Handeln zu reden. Nicht äußerlich, sondern aus seinem eigenen Innersten heraus zu *jedem menschlichen Gewissen* hin, wo sich entscheidet, ob jemand glaubt oder nicht. „*Wir verkündigen nämlich nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als den Herrn, uns aber als eure Knechte um Jesu willen*“. So bezeugt auch Paulus den Rollentausch: Apostel aus der Vollmacht Jesu, aber: *Knecht* für die anderen *um Jesu willen*, der selber Knechtsgestalt annahm.

Liebe Schwestern und Brüder, eine Kirche, die solche Priester hervor-bringt, muss nicht mehr mit ihnen fremdeln, unter ihnen leiden oder sich gar für sie schämen!

All das gehört ja mittlerweile zum Priesterbild und zur öffentlichen Meinung über die ganze Kirche.

Eine Kirche aber, in der wir alle wissen, dass wir nur dadurch dazu gehören, weil unser Herr selbst zum *Weinstock* Israel wurde und dass wir nur durch ihn für Gott *Frucht bringen* können in dieser Welt, eine solche Kirche wird sich an den Priestern erfreuen und immer neu an ihnen wachsen, die sich nicht zu schade sind, zu sein und zu wirken, was die Kirche im Ganzen ist, und es ihr immer wieder zu erschließen: Sei Volk, damit du Priester sein kannst, sei Priester, damit Jesus in dir beim Volk sein kann!

Für uns alle heißt das: Wir müssen eng mit Jesus verbunden leben, wie *Reben und Weinstock*, damit wir Priester hervorbringen und sie annehmen und wertschätzen. Wenn sie die Jesu Worte immer neu in uns legen, wenn sie Jesu Rollentausch in uns wirksam machen in den Sakramenten, wenn sie Jesu Knechtsdienst an uns spürbar machen in der Seelsorge. Nie isoliert, sondern wechselseitig bezogen in allem.

Nicht geweihter Priester zu sein, ist in einer solchen Sicht kein Nachteil!

Sondern im Gegenteil: *Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht. Jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt der Vater, damit sie mehr Frucht bringt. Wenn ihr in mir bleibt, bittet um alles, was ihr wollt: ihr werdet es erhalten.*

Wenn das allen gilt und wenn der Dienst der Priester dazu dient, dies in allen erfahrbar zu machen und zu stimulieren im Rollentausch Jesus selbst, dann entsteht eine Kirche, die über alle Konflikte und Unvollkommenheiten hinweg ungebrochen liebenswürdig und anziehend ist und die erfüllt, was Jesus will: *den Vater verherrlichen*.

Obwohl wir alle doch diesen Schatz immer nur *tragen in zerbrechlichen Gefäßen*. Doch *das Übermaß der Kraft kommt ja nicht von uns, sondern von Gott*.

Rollentausch auch hier. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.